

Abenteuer und Leiden des armen Urmuz

Als sich im Jahre 1923 der Richter D. Demetrescu-Buzau in einem Park in Bukarest eine Revolverkugel durch den Kopf jagte, ahnte er nicht, dass ein halbes Jahrhundert später sein Werk, das nicht ganz 50 Seiten umfasst, als Vorgänger des Dadaismus und des Absurden berühmt sein werde. Zwar hatte Demetrescu-Buzau während seines Lebens einige kurze, merkwürdige Prosastücke, unter dem nicht alltäglichen Pseudonym «Urmuz» (gefördert vom Dichter Tudor Arghezi) veröffentlicht und sein einziges Gedicht – eine «Fabel» – ging unter seinen Freunden und Kameraden in Theatern und Kaffeehäusern von Mund zu Mund, aber niemand (und viel weniger er selbst, der sich mehr als Musiker ernst nahm), dachte daran, dass er eines Tages als «Klassiker» gedeutet sein werde.

Sieben Jahre nach seinem Tode wurde er von den jungen Rebellen, welche in Bukarest die Avantgarde-Zeitschrift «unu» herausgaben, wiederentdeckt: Sie widmeten ihm ein Heft ihrer Zeitschrift und sammelten in einem schmalen Bändchen (heute eine Rarität) sein «Werk», betreut vom Verleger und Herausgeber des «unu», der Dichter und Militärarzt Sasa Pana, welcher als Verantwortlicher des Buches zeichnete.

In den Zeitungen und Zeitschriften erschienen einige Artikel und Feuilletons, und trotzdem es in Rumänien immer eine fanatische Anhängergruppe seines «Stiles» gab (Grigore Cugler-Apunake, Victor Valeriu Martinescu, welcher sich «Der grosse Zeitgenosse» nannte, Mark Abrams und Jonathan X. Uranus), gelang es dem Werke Urmuz', sehr langsam in die Literatur zu dringen. Als in den späten sechziger Jahren das Bukarester Regime eine kurze Pause der «Liberalisierung» einschaltete, gelang es dem selben treuen Sasa Pana, eine komplette Ausgabe herauszugeben, welche neben den alten Seiten auch Neu-«Entdecktes» sowie Briefe, Postkarten, kritische Kommentare und Texte brachte, alles sorgfältig geordnet und vorgestellt.

- obgleich

Bald wurde es wieder um Urmuz still, und in Bukarest ertönten die patriotischen Hymnen und Märsche, welche so sehr an die «Blut-und-Boden»-Zeiten erinnern. Wer heute über Urmuz schreibt, ist so gut wie ein Aussenseiter oder ein «dekadenter» Eigenbrödlerr.

Inzwischen begann man im Ausland auf Urmuz aufmerksam zu werden. In Paris versuchte Eugene Ionesco, sein erster Uebersetzer ins Französische (die allererste Uebersetzung in eine fremde Sprache erschien bereits 1930 in einer Sondernummer des Berliner «Sturm», herausgegeben von Herwarth Walden, der rumänischen Avantgarde gewidmet), einen Verlag zu finden, aber sein Plan scheiterte, obschon Raymond Queneau, Gallimard und der Verlag «GLM» am Manuskript Interesse hatten.

Man sprach über Kulissenmanöver von seiten Tristan Tzaras, der es nicht wollte, man wisse, dass es in Rumänien, von wo er nach Zürich gekommen war, noch vor dem Ersten Weltkrieg eine Art «Dadaismus ohne Dada» gegeben habe. Trotzdem Ionesco die Texte meisterhaft übersetzt hatte, fand sich kein Verleger für das Buch.

- obwohl

In London erschien 1967 ein Urmuz-Heft der Zeitschrift «Adam», herausgegeben von M. Grindea (Herausgeber des selben Blattes, vor dem Zweiten Weltkrieg, in Bukarest), der die Texte in ein sehr relatives «Englisch» übersetzte und diese mit Kommentaren von Mira Simian und Matei Calinosecu begleitete, nachdem er sie arg zerschnitten und fast unerkennbar gemacht hatte.

Der ersten Uebersetzung in Buchform geht es leider nicht besser. Der von «text + kritik» in München herausgegebene Band ist bis heute das Schlimmste, was in einer über einem halben Jahrhundert langen Laufbahn dem Selbstmörder aus Bukarest widerfuhr!

Armer Urmuz! Könnte er dies technisch-schöne Buch sehen und lesen, würde er bestimmt Tränen vergiessen: Tränen der Trauer und des Lachens, denn es ist lustig und jammerschade, wie dieses Buch aussieht, liest man die Texte, von Oscar Pastior «übersetzt». Die Auflage enthält ausser den Urmuz-Texten eine Bibliographie, «Ueberreste des Uebersetzens» (!), «Synthetische Porträts – allerlei Namen», «Die gefräßige Handramme», alles von Oscar Pastior in Berlin-Lichtenberg verfasst, also nicht unter der Kontrolle der Zensur aus Rumänien.

Wir glauben, es ist jammerschade, dass diese sozusagen einmalige Gelegenheit verpasst wurde, und können uns nicht genug wundern, wie es dem

Uebersetzer und den Herausgebern der Reihe «Texte der Moderne» (Jörg Drews, Harmut Geerken und Klaus Ramm) gelang, einen Rekord der Oberflächlichkeit und der Schlamperei zu erreichen.

Fangen wir mit einigen Daten an, die für das Werk Urmuz' wesentlich sind und von Pastior nicht erwähnt werden.

Die einzige, bis heute erschienene kritische Monographie, «Urmuz», von Nicolae Balota, «kennen wir leider nur vom Hörensagen», schreibt der Uebersetzer, *trotzdem* das Buch im Verlag «Dacia», Cluj, Rumänien (1970) in kommerzieller Auflage gedruckt wurde; sogar auf der Insel Oahu, im Stillen Ozean, gibt es davon Exemplare, nicht aber beim Herausgeber – in Deutschland!

Der Uebersetzer nennt einige Namen von Kritikern, Essayisten und Dichtern («gewiss nicht vollständig», bemerkt er), welche sich mit Urmuz beschäftigten, aber es fehlen unter ihnen Jacques G. Costin (ein früherer Freund Urmuz'), Antoaneta Tanasescu, Petru Vintila, Alexandru George, Petre Comarnescu – insbesondere O. Han und V. Viiculescu, deren Texte in Buchform erschienen sind und wir als sehr wichtig bezeichnen.

Es wird in den Kommentaren oft zitiert, aber wir finden kein einziges Wort aus den Texten des Kritikers Lucian Boz, einer der ersten, welcher noch in den dreissiger Jahren Urmuz ernst und methodisch betrachtete: sein Essay *Im Zeichen Urmuz* erschien im Oktober 1932 in der Bukarester Zeitschrift «Ulise» (auch nicht im Buch erwähnt), er wird aber totgeschwiegen, da Boz im Exil in Australien lebt. Hätte Pastior *gewusst*, dass Lucian Boz existiert, wäre es leicht gewesen, von ihm alle notwendigen Daten zu erhalten.

Ebenfalls wird die Rolle des Dichters und Journalisten Ion Vinea, Herausgeber und Direktor der Avantgardezeitschrift «Contimporanul» und der Tageszeitung «Facla», beide in Bukarest erschienen, vergessen, trotzdem er zur Förderung des Werkes Urmuz' mehr als ein Jahrzehnt beitrug.

Nennt Pastior Namen, so ist er oft oberflächlich, obschon es leicht wäre, diese genau zu prüfen. Der auf Seite 125 genannte Dichter «Siclovanu» heisst C. I. Siclovanu und zeichnete so während fast zwei Jahrzehnten, und der auf den Seiten 118 und 119 genannte Maler Varbanescu heisst in Wirklichkeit Varbanescu.

Die in der Provinzstadt in Jahre 1928 herausgegebene Zeitschrift «Urmuz» wird in der Bibliographie nicht erwähnt, obgleich das von Geo Bogza veröffentlichte Blatt das allererste Renaissance-Zeichen war, welches die Aufmerksamkeit auf den Selbstmörder von 1923 lenkte. In dieser Bibliographie wird aus unerklärlichen Gründen das streitbare «Adam»-Heft ernst genommen, während die italienische Avantgardezeitschrift «Quinta Parete» (Torino) nicht erwähnt ist, obschon in dieser ein langes Essay von Mira Simian erschien, in welchem die «Fabel» analysiert wird. Als Anhang erschienen mehrere Uebersetzungen des Gedichtes ins Polnische, Französische, Deutsche, Arabische, Katalanische und in andere Sprachen. Kein einziges Wort darüber und auch nicht über die Zeitschrift «Gradiva» aus Brüssel, obschon dort ein weiterer Urmuz-Text von der selben Autorin erschienen ist.

Pastior erwähnt ebenfalls nicht den «Internationalen Poesie-Brief» *Mele* aus Honolulu (November 1970), gerade weil es sich um eine Urmuz-sondernummer handelt mit Essay, Texten und Uebersetzungen der «Fabel» und Illustrationen; all dies kennt Pastior nicht!

Ebenso wird kein Wort über das Album *Fabulation Dada Urmuz* geschrieben, welches der Maler Marcel Janco (Tristan Tzaras Kollege und Freund, Mitbegründer des Zürcher «Cabarets Voltaire») in Israel in der Presse «Mambusch» (Ein Hod. 1970) druckte und welches als einzigartiger Urmuz-Beitrag dasteht.

Was die Uebersetzung an sich betrifft, stehen die Dinge leider nicht besser; Urmuz wird dem deutschen Leser oft vollkommen unerkennbar vorgestellt, und manchmal hat man es sogar mit einer

Freitagabend, 7. Januar 1977 - «Die Tat» Nr. 6

DIE LITERARISCHE «TAT»



Urmuz
von Marcel Janco

Art «Anti-Urmuz» zu tun, wie es der Fall beim Gedicht «Cronicari» (Chronisten) ist, welches «Kolumnisten» getauft wird und in einer «Prosa» geboten wird, die mit dem rumänischen Original nichts Gemeinsames hat. (Eine «normale» Uebersetzung ist jene in «Mele» erschienene, von Anemone Latzina gezeichnet, welche später in die Anthologie *Die Wolkentrompete*, Kriterion-Verlag, Bukarest, 1975, aufgenommen wird.)

All dies, obschon wir auf Seite 113 folgendes lesen: «Beim Uebersetzen der Texte wurde auf Wörtlichkeit und syntaktische Treue, so gut es ging, geachtet»; sei es auch so, ist es schwer, sich vorzustellen, weshalb ein in ganz Rumänien bekanntes Gedicht in München als Prosa vorgestellt wird.

Sollen diese Schwierigkeiten nicht davon stammen, dass Oscar Pastior die rumänische Sprache nicht genügend beherrscht? Auf Seite 112, beim Versuch, das Pseudonym «Urmuz» zu erklären, behauptet er: «Die stets betonte Endung *uz* deutet auf türkische Ur-Wurzeln hin.» Ja, manchmal ist dies der Fall, aber was machen wir mit *nicht* türkischen Worten wie: *difuz*, *confuz*, *somuz* (Fluss), *autobuz*, *cucuruz* und zahlreichen anderen? Ein anderes Beispiel ist auf Seite 114 zu finden, wo Pastior das Verbum «a turna» mit «drehen, giesen, denunzieren» erklärt, indem er aber vergisst, dass dies aus der Gefängnissprache der vierziger und fünfziger Jahre stammt und Urmuz seinen Text am Anfang der zwanziger Jahre geschrieben hat. (Ausserdem ist das Verbum in dieser «Uebersetzung» nicht im Wörterbuch der Gauner- und Gefängnissprache zu finden, das Barbu Lazareanu angelegt hat.)

Zuletzt sei bemerkt, dass – völlig unerklärbar – die einzigen anderen zwei Verse von Urmuz (in «Die Auswanderung») reimend übersetzt werden (*Katz* mit *Carligati*), was in den «Kolumnisten» nicht der Fall war, obschon nach unserer Meinung die einzige Möglichkeit ist, nicht bloss aus technischen Gründen, sondern um dem «Geiste» des Autors treu zu bleiben.

Hoffen wir, es werde Richard Behrens, Franz Jung, Paul Scheerbart und Melchior Vischer, welche in der gleichen Sammlung erscheinen sollen, besser gehen als dem guten, armen Urmuz, der nach Selbstmord dies Massaker erleiden musste.

Stefan Baci

Urmuz: *Das gesamte Werk*. Uebersetzt aus dem Rumänischen und herausgegeben von Oskar Pastior. Edition text + kritik, München.